

## Archivalie des Monats, Ausgabe 4/2021

### Die Entdeckung der Identität – Wolfsburger Stadtwerbung im Tourismusführer *Merian*

von Fabian Köster

Strahlend hell spiegelt die breite Fassade des schmalen, zehnstöckigen Gebäudequaders das Sonnenlicht wider; im flachen, leicht vorgelagerten Glaspavillon wirkt dieser Effekt noch um ein Vielfaches verstärkt. Wie allein für diese Momentaufnahme arrangiert stehen zwei Männer im Mantel, deren Schatten auf den Gebäudeeingang geworfen werden, mit dem Rücken zum Betrachter vor der Eingangstür. Auf ihrer Kopfhöhe verraten halb verschattete Blocklettern das Bauwerk: „Rathaus“. Diese Schwarz-Weiß-Fotografie findet sich auf der Titelseite des *Merian*-Hefts Nummer 7 aus dem Jahr 1958, die sich ganz Wolfsburg und dem „Land zwischen Harz und Heide“ widmet – unsere Archivalie des Monats April.



Cover. Merian. Das Monatsheft der Städte und Landschaften, Jg. 11 (1958), H. 7: Wolfsburg und das Land zwischen Harz und Heide; StadtA WOB, Bibliothek, Signatur 211

Dieses Wolfsburg, so ließe sich das Titelbild interpretieren, wird durch den erst im Erscheinungsjahr fertiggestellten und eingeweihten Rathausneubau repräsentiert, der den Abschluss der kommunalen Entwicklungsphase markierte. Aus der Froschperspektive aufgenommen entsteht der Eindruck einer erhabenen architektonischen Moderne, der durch das großformatige Glockenspiel des Berliner Künstlers Ernst Fritz Reuter an der Frontfassade noch verstärkt wird. Die am rechten Bildrand zu erahnenden im Heimatschutzstil erbauten Wohnhäuser aus den späten 1930er Jahren wirken dagegen wie Miniaturen aus einer anderen, hinter sich gelassenen Zeit. Wohl eher unbeabsichtigt drängt sich für heutige Betrachterinnen und Betrachter die Lesart eines ganz in der Gegenwart der 1950er Jahre verhafteten Wolfsburgs auf, das seine unliebsame Vergangenheit zu überstrahlen versucht, indes diese doch nach wie vor im Schatten der baulichen Moderne koexistiert. Doch lässt sich dieser Eindruck durch einen Blick in das Innere des Heftes bestätigen?



Bürgerhalle im Rathaus zu Wolfsburg, das von 1955 bis 1958 nach Entwürfen des Wolfsburger Architekten Tauschner erbaut wurde. Photo Josef Jäger

HORST MÖNNICH

## Eine Stadt von morgen

Wiedersehen mit Wolfsburg

Wer den Versuch macht, das Bild dieser Stadt zu beschreiben, muß eine Jahreszahl voranziehen, oder er läuft Gefahr, als unzuverlässiger Beobachter zu gelten. Hast du Wolfsburg gestern gesehen und erforscht, erkennst du es heute nicht wieder, und machst du dich überwältigt und mit Eifer daran, seine Gegenwart zu untersuchen und zu fixieren, dann gesteh dir ruhig schon dabei ein, daß du morgen, kommst du hierher, wiederum von vorn beginnen kannst: ein neuer, abermals anderer, noch nie geschauter Ort wird dich empfangen.

Ich hatte Glück, daß ich, als ich nach sieben Jahren Abwesenheit Wolfsburg wiedersah, mir einen Zeitpunkt ausgewählt hatte, der der Volkswagenstadt sichtbar – sichtbar als es Jahreszahlen vermögen – einen Einschnitt verleiht: das Rathaus, zehn-geschossig, ein alle Dächer der Stadt monumental überragender Bau, war soeben eingeweiht worden, und Lkw um Lkw schleppte von den Baracken am Fuß des Steinckerberges, wo die Stadtverwaltung bisher gehaust hatte, Akten heran, in unförmige Kisten verpackt, Akten, ohne die ein Behördenapparat nun einmal nicht existieren kann, die aber auch bereits von Geschichte zeugten. Man zog um. Nein, man zog nicht um, diesmal nicht, man zog ein, endgültig sozusagen, und man zog in ein Haus ein, das sich Wolfsburg wirklich verdient, das es lange ersehnt und das es bitter, bitter nötig hatte. Das konnte ich sagen, der ich ja in dieser Stadt eine Zeitlang fast so etwas wie zu Hause gewesen war. Als ich damals, vor sieben Jahren, von hier schied, war noch kein Zentrum erkennbar gewesen, auch in Ansätzen nicht – und wenn man mich gefragt hätte, ob aus dieser heterogenen Ansammlung von kasernenartigen Häuserzeilen, schützlichen Baracken, hier einer aus Betonplatten bestehenden Straße, dort einem krüppeligen Weg, hier einem schon geschlossenen Siedlungskomplex, dort irgendwelchen häßlich ins Kraut geschossenen Zweckgebäuden, ob aus dieser von Kleingärten und Rübenäckern, von liegende-

*Horst Mönnichs erstes Buch gilt Wolfsburg, der „Autostadt“ (1951), sein zweites Deutschland, dem „Land ohne Träume“ (1954). Beide Bücher, entstanden aus der Eingebung mit der Wirklichkeit und geprägt von dem Willen, das Hintergründige aller Erlebnisse zu deuten, haben den Namen des Schriftstellers, der 1918 in Senftenberg/Lausitz geboren wurde und heute in Berlin/Brandenburg am Chiemsee lebt, wirklich bekannt gemacht. Mit seinen Hörspielen und Erzählungen (z. B. „Erst die Toten haben ausgelebt“, 1956) bewies Horst Mönnich, daß er nicht nur die Form der dichterischen Reportage glänzend beherrschte, sein erzählerisches Werk hat einen vielsprechenden Anfang genommen.*

lassen verwitterten Fundamenten durchsetzten Landschaft jemals eine Stadt werden würde – ich hätte mit den Schultern gezeitet. Gestern abend traf ich hier ein. Es war kurz vor elf, als ich das Kopfplaster von Mörse unter mir spürte; alte Bauernhäuser huschten im Scheinwerferkegel vorbei, und ich dachte, welch günstige Stunde, kein Mensch mehr unterwegs, das blindeste entgegenkommende Wagen ist immer eklig. Ein Wegweiser wies mich von der Plasterstraße nach rechts auf ein Betonband – neu! registrierte ich, der ich gewohnt war, Wolfsburg über Fallersleben anzusteuern – und erschrak vor zwei jäh vor mir auftauchenden Scheinwerferaugen und dem Rot eines Winkers, der die Richtung eingeschlagen hatte, aus der ich kam. Aber das war es nicht allein. Hinter den Scheinwerferaugen kamen zwei andere, zwei weitere hinter diesen, und wieder zwei, wieder, wieder, Fahrzeug hinter Fahrzeug. Ein Fackelzug, wie man ihn am Sonntagabend zwischen München und den Alpen erleben kann, wenn die Wochenendurlauber zurückkehren – nein, dies hier war noch imposanter, es konnte nicht zufällig, sondern mußte verbrodet sein, unablässig quoll es mir entgegen, eine Lichtkette so lang wie dieses neue, elegante Betonband. Plötzlich hörte die Kette auf, der Wald zu beiden Seiten wich zurück, die Straße wurde viergleisig, Peitschenlampen beugten sich über sie – vor mir lag, von einem Lichtdom

III

Eröffnungsartikel. Merian. Das Monatsheft der Städte und Landschaften, Jg. 11 (1958), H. 7: Wolfsburg und das Land zwischen Harz und Heide; StadtA WOB, Bibliothek, Signatur 211

Bereits die erste Doppelseite scheint die unausweichlich mit Wolfsburg verwobene Moderne weiter zu beschwören: Während auf der linksseitigen Fotografie der spiegelglatte Boden die klaren Strukturen des Rathausinnern reflektiert, die Lektüre folglich bereits den Besuch simuliert, beschreibt Horst Mönnich rechtsseitig die „Stadt von morgen“. Der Schriftsteller lässt seine Leserinnen und Leser an seiner Visite der Stadt teilhaben, die – der Logik der Aufmachung folgend – am Rathaus beginnt und

bei einem guten Wein im Ratskeller endet. Dabei zeichnet Mönlich Wolfsburg als einen sich ständig verändernden Ort, beinahe als lebendigen Organismus, dessen Herz das Volkswagenwerk darstellt. Er stellt aber auch die Bürgerinnen und Bürger selbst zentral, die in ihrer unerwarteten Kultiviertheit dem „Leitbild klassenkämpferischer Ideen“ widersprechen. Fast scheint es, als klinge der American Dream an: „In Wolfsburg kannst du alles sein und werden!“ Der Arbeiter am Band, so die Pointe des Textes, könne ebenso Ratsherr der Stadt sein oder werden.

Während einige Passagen von Horst Mönlichs Text fast wie eine Verschriftlichung des Filmes *Metropolis* von Fritz Lang wirken, scheinen die nachfolgend abgedruckten Fotografien Heinrich Heidersbergers und Willi Luthers diesen Eindruck auf der bildlichen Ebene noch zu verstärken: riesige Maschinen, Karosseriedächer auf der Pressstraße, wunderlich geformte Bleche, glatt polierte Karosserien und schier endlose Reihen des *VW Käfers*, die über Förderbänder am Hallendach entlanggleiten. Dieser großformatigen Bilderstrecke ist der Text „Allerlei Merkwürdigkeiten“ des Journalisten Joachim Karsten an die Seite gestellt, der ehrfürchtig staunt: „2000 Volkswagen an einem Tag – und jedes Auto besteht aus rund 5000 Einzelteilen: Hinter diesen Zahlen steht ein tausendfältig komplizierter Organisationsplan, in dem Mensch und Maschine sinnvoll zusammenwirken.“

Wolfsburg und Volkswagenwerk, das vermittelt die Lektüre des Tourismusführers, scheinen synonym. Folgerichtig wird auf den nächsten Seiten nicht etwa ein Lokalpolitiker vorgestellt, sondern sind zwei biografische Skizzen zentral platziert, die Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft des Konzerns personifizieren: Da ist zunächst ein launischer Text Ferry Porsches über seinen Vater Ferdinand, der den Eindruck des bodenständigen Familienvaters und leidenschaftlichen Rennfahrers vermittelt – und auf diese Art die Anfangszeit des Automobilherstellers romantisierend mit Leben füllt, ohne eine politische Ebene überhaupt zu berühren. Ganz anders funktioniert dagegen der mit „Nordhoff“ überschriebene Folgetext: Hier wird der ‚anpackende‘ aber doch kultivierte Konzernführer vorgestellt, der plant, organisiert, international agiert und dabei Erfolge sammelt. Erst am Ende wird einer möglichen Überhöhung Einhalt geboten – Heinrich Nordhoff sei nicht der „König von Wolfsburg“, wie es nicht selten hieß, sondern „einfacher Menschen einfacher Sohn“.

Und die Söhne und Töchter der Stadt, das offenbart sich beim Weiterblättern, sind vor allem eines: jung. Nicht zufällig findet sich wohl ein Text der Lehrerin Irmgard Zaddach, die die Wolfsburger Vorzüge gegenüber älteren Städten über die Stimmen der Jugend erzählen lässt: „Das ist alles so eng [...]. Bei uns in Wolfsburg ist es doch schöner!“ Eben jene Jugendlichen seien – aus den unterschiedlichsten deutschsprachigen Gebieten kommend – ohne Traditionsbewusstsein „allem Neuen“ zugewandt. Geschickt scheint sich hier en passant eine Trias aus Moderne, Industrie und Jugend zu vervollständigen. Die dahinter liegende Botschaft: Die Zukunft hat in Wolfsburg längst begonnen.

Ganz ohne Tradition kommt das Heft dann aber doch nicht aus: Analog zu Horst Mönlich dürfen Leserinnen und Leser den Schriftsteller Christian Ferber bei seinem (Wieder-)Besuch der Stadt begleiten. Noch 1938 sei er an gleicher Stelle, wo aktuell „Industriemirakel“ dominierten, über Kartoffelfelder geschlendert. Nun aber, zwanzig Jahre später – elegant überspringt auch Ferber die Jahre 1938 bis 1945 –, habe die „Zweckarchitektur“ der einstigen „Erbauer“ einen intimen Reiz bekommen: Dieser Reiz gehe von den aktuellen Bewohnern aus, die die „fruchtbare Erde“ aus seiner Erinnerung wieder mit Leben füllen würden. Der Schriftsteller versteht es hier, einen Traditionsort zu schaffen und mit Nostalgie aufzuladen, wo eigentlich keine vorkommen dürfte, während es ihm zugleich gelingt, die NS-Zeit kritisch einzuordnen, ohne sie zu benennen. Bemerkenswerterweise wird im Tourismusführer, der Anreize für einen Besuch schaffen soll, die schwierige Vergangenheit Wolfsburgs thematisiert, dabei aber zeitgleich bereits als erfolgreiche Transformation präsentiert. Und jene fügt sich nahtlos in das geschickte Zusammenspiel der vorherigen Texte und Bilder.

Die insgesamt so wohl durchdachte und perfekt abgestimmte Werbung für Wolfsburg im *Merian*-Heft verblüfft allerdings nur auf den ersten Blick, denn was das Impressum der Zeitschrift nicht verrät: Die Stadt selbst hatte die Ausgabe in Auftrag gegeben und darin offensichtlich das Narrativ einer zukunftsgerichteten und jungen Moderne bedienen wollen, um gleichzeitig als ‚Volkswagenstadt‘ einen neuen und anderen touristischen Anziehungspunkt zu schaffen. Neben dem „Land zwischen Harz und Heide“, dem ebenfalls einige Seiten gewidmet sind, enthält das Reisemagazin ebenfalls einige Passagen zu Braunschweig, die einen scharfen Kontrast setzen. Denn hier wird vor allem eine Geschichte der Restauration erzählt, der Wiederaufbau der alten Kultur und deren Erhaltung thematisiert – kurzum: all jenes, was Wolfsburg nicht zu sein scheint beziehungsweise als das es die Stadtwerber nicht präsentiert haben wollten. Insofern wurde hier zusätzlich ein bewusstes Distinktionsmerkmal platziert: Das kulturelle ‚Gestern‘ lässt die „Stadt von morgen“ noch interessanter erscheinen.

**Ansprechpartner:**

Dr. Alexander Kraus

Projekt: Wolfsburg auf dem Weg zur Demokratie

Alle Rechte beim Institut für

Zeitgeschichte und Stadtpräsentation (IZS)

Goethestraße 10a, 38440 Wolfsburg

Telefon: +49.5361.275741 / E-Mail: alexander.kraus@stadt.wolfsburg.de